

# Der brennende Tod

Otto Karl Müller

LIBRARY  
OF  
PRINCETON UNIVERSITY

**DER BRENNENDE TOD**  
**EROTISCHES MYSTERIUM**

**EIN FEUERSPIEL VON**  
**OTTO KARL MÜLLER**



Heinrich

**Der brennende Tod**  
 **Erotische Mytherium**





# DER BRENNENDE TOD EROTISCHES MYSTERIUM

EIN FEUERSPIEL  
VON  
OTTO KARL MÜLLER



M C M X X I I  
R E G E N S B U R G  
D E R W E I S S E R I T T E R / V E R L A G



\*

Die Dichtung wurde im Mai 1920 geschrieben.

•

Die sechs Holzschnitte schuf der Maler Georg Filscher-Jena;  
sie sind sämtlich vom Stock gedruckt.  
Fünfzig Exemplare dieser Ausgabe auf holzfreiem Papier wurden  
teils in Leinen, teils in Halbpergament,  
teils in Halbleder gebunden.

•

Copyright 1922 by Der Weiße Ritter Verlag / Regensburg

•

Aufführungs- und Vertonungsrecht ausschließlich  
durch den Verfasser

\*

Gedruckt in der Graphischen Kunstanstalt Heinrich Schiele in Regensburg

Personen:

Der Mann

Das Weib

Der Tod

Sechs Feuergeister

(RECAP)

3474

.31

132

548142

(Musik. Der Tod springt mit dem Mann Arm in Arm aus der Nacht.  
Feuergeister folgen und tanzen.)

Der Tod:

Stämme sind zum Himmel aufgetürmt.  
Glühend schlägt die Flamme aus der Finsternis.

Der Mann:

Durpurn lohen meine Nächte,  
Bruder Tod, von deinen Bränden.

Der Tod:

Feuertaufe kam zu früh  
Über deinen Leib.  
Im Gefunkel und Gesprüh,  
Das aus Eisenschlünden blitzte  
Und in Schweiß und Fieber hitzte  
Dir dein junges Herz,  
Fühltest du das ferne Weib.  
Doch du glühtest treu zur Seite,  
Warst ein guter Brandgefelle.

Der Mann:

Ach, ich sah dich Schwarzen Reiter  
Triefend voller Überkraft  
Im Gebrodel von Gefechten.  
Jauchzend warfst du in die Dome,  
In die Dörfer und die Wälder,

In die reifen Saaten goldner Felder  
Deine Fackeln, daß die Erde roch  
Und der Rauch mir in die Lungen schlug.  
Bis zum Himmel stieg die Feuerleiter,  
Fraß sich in die Wolken ein.

Der Tod:

Deine jungen Säfte peitschte ich zum Meere,  
Als du meine Nähe fühltest  
Und dich fest in Erde wühltest.

Der Mann:

Wenn die Kathedralen krachten,  
Ahnte ich nur Kraft in meinem Blute,  
Schleuderte mit Wollust die Geschosse  
Nach den Leibern meiner Feinde.  
Ach, ich war ein Tier!  
Augen lachten  
Dir entgegen voller Lust und Gier,  
Wenn du auf dem wilden Rosse  
Sprangst im Blutgewühle.

Der Tod:

Toller Mord ist nun zu Ende.  
Überlallt sind alle Geister.  
Wilde Flamme lebt in dir,  
Mußt ihr Knecht sein oder Meister.

(Zu den Feuergeistern)

Auf, ihr roten Leiber,  
Tanzt den Feuertanz!

(Die Feuergeister Schnellen empor.)

Erster Geist:

Funken sprühen durch die Nacht.

(Musik. Tanz.)

Zweiter Geist:

Im Gezügel wilder Gluten,  
Im Gewoge heißer Fluten  
Steigen wir aus dunklem Schacht.

(Musik. Tanz.)

Dritter Geist:

Feuer schießt aus Erde,  
Die zerissen ist.

(Musik. Tanz.)

Vierter Geist:

Baum und Wurzeln zischen auf zur roten Säule.

(Musik. Tanz.)

Fünfter Geist:

Mähnen flattern hoch im Wind.

(Musik. Tanz.)

**Sechster Geist:**  
Aus dem Leibe blüht Gebärde,  
Die ums Feuer sich bewegt.

(Musik. Tanz.)

**Alle Geister:**  
Zitternd spüren wir in unserm Herzen  
Strudel schon von nackten Tänzern,  
Fühlen uns in Strömen glänzen,  
Die aus grellem Brande schießen,  
Bis wir alle um das Feuer fließen.

(Sie fassen sich bei den Händen.)

**Der Tod:**  
Werdet Welle,  
Die um Gluten sich verschäumt,  
Die sich hoch zu Sternen bäumt!

(Der Tod lenkt durch sein Mienenspiel die Bewegungen der Geister.  
Musik. Die Geister tanzen und verschwinden wieder.)

**Der Tod:**  
(zum Mann, der am Boden kauert)  
Wildes Feuer tobt im Fleisch,  
Brennt das Faule aus,  
Und im Glutgebraus  
Wirfst du neu geboren.

Feuer ist die wilde Kraft,  
Die die Fackeln aus den Leibern holt.  
Feuer ist die wilde Kraft,  
Die im Schmerz du zwingen mußt.  
Hilse ist die graue Not.  
Feuer ist dein Morgenrot.

(Tod ab.)

### Der Mann:

(allein, reht sich empor)

Siedend fühle ich das neue Leben,  
Tod, du hast es aufgewühlt.  
Ach, wo bin ich?  
Blut durchraßt den Leib,  
Braut gigantisch in den Adern.  
Erde! ? Heimat! ?  
Ach, ich küsse Scholle,  
Bin das Wundervolle,  
Bin das wilde Tolle,  
Tausendfach Zerrißnes,  
Grausam Aufgeschlißnes,  
Bin das wirre Wesen,  
Das in vielen Flammen zuckt,  
Das zum Himmel wächst  
Und sich wieder duckt.  
Ach, ich lebe . . . lebe . . . lebe . . .

(Er bricht schluchzend zusammen. Zarte Musik setzt ein.  
Das Weib kommt.)

Das Weib:

Nachtigallen schlagen süß in Wäldern,  
Nelken hängen rot in Gärten,  
Duften weich in Sommernächten.  
Nach Gefechten  
findest du das blonde Glück,  
Das sich dir entgegenbreitet.

Der Mann:

(steht auf und tritt zurück)

Meine Hugen lodern  
Wild um deinen Leib.  
Viele Tote modern  
Zwischen dir und mir.

Das Weib:

Lindenzweige stehen auf den Tischen,  
Und im klaren Bach,  
Der vor unserm Hause hüpfet,  
Plätschert es von Fischen.  
Schwalben schwirren in ihr Nest  
Unterm sonnenblanken Dach.

Der Mann:

Roh trieb ich das Vieh von den Gehöften,  
Riß die Waben aus den Bienenstöcken.  
Weiber flehten mich um Gnade,









Ich zertrat die Altarstufen,  
Stürzte Wälder, die verzweifelt stöhnten,  
Wühlte mich im Fleische meines Bruders.

Das Weib:

Mord und Krieg zerschellten  
An den Welten,  
Die aus stillem Herzen blühten,  
Dir zu schenken Ichönstes Fest.

Der Mann:

Ach, auf Inseln,  
Wo die fremden Sonnen brannten,  
War ich Sklave Jahr um Jahr.  
Leben mußte ich  
Im Geschlechte gleicher Art,  
Fronte Waffen und Maschinen,  
Bis entgeistert wir uns in das Antlitz schauten,  
Wild zerstörten,  
Was die Väter mühsam bauten.  
Ach, wie finde ich die Brücke,  
Die zu dir sich über Schluchten wölbt?

Das Weib:

Lager ist auf Wiesen schon bereitet.  
Käfer glühen aus dem Dunkeln,  
Funkeln  
Dir vor deinen Augen,

Bis du tief im Schlaf verlinkt  
Und die bunten Falter trinkst,  
Die so felig dich umgaukeln.

Der Mann:

Jeder Bruder, jeder Baum,  
Alles, was im Kriege Ichrie und litt,  
Brüllt in meinen Brünsten mit.

Das Weib:

Aufgespeichert sind die Säfte  
Und behütet in den schönsten Schalen,  
Opfernd dich zu überflößen.

Der Mann:

In mir gärt  
Tausendfaches Blut,  
Das sich von dem Chaos nährt,  
Meinen Schädel fast zersprengt,  
Wenn es sich zusammendrängt.  
Im Gehirne kreisen Länder,  
Wo die Menschen mit den Städten  
Schweißgehetzt zusammenbrachen.

Das Weib:

Süßer Schmelz auf reifer Pracht  
Ist dir freudig hingegeben.

Der Mann:

Weib, ich reiße dich aus deinem Boden,  
Wo du ruhig hast geblüht  
Und entführe dich zu Horizonten,  
Wo die Wolken purpurn jagen.

Das Weib:

Du!

Der Mann:

Springen Sonnen dir im Blute?  
Klingen Meere dir im Herzen?  
Wüsten lechzen nach Oasen,  
Weib, du glitzerst mir in tausend Farben,  
Bunte Blumen wuchern mir entgegen.  
Bäume hängen voller Vögel,  
Und wir schlürfen das Gezwitscher ein,  
Das von Zweigen strömt.  
Baden will ich mich in deinem Leib,  
Der mir süß entgegenzittert.  
Weib . . . Weib . . . Weib . . .

(Er trägt das Weib fort. Dionysische Musik. Feuergeister kommen.)

Erster Geist:

Nackter Leib  
Jubelt auf der Erde,  
Daß er lebt

Und nun geht  
Zu dem Weib.

(Musik. Canz.)

**Zweiter Geist:**

Schenkel sind voll Kräfte,  
Fleisch ist voller Säfte,  
Die in Wäldern steigen  
Aus der Erde,  
Die zu Liedern sich verzweigen  
In den Wipfeln  
Und den Gipfeln.

(Musik. Canz.)

**Dritter Geist:**

Rauschend wälzt sich aus den Tenden  
Strom der Erde.  
Fluten Ipenden  
Muß der Mann,  
Der das Weib gewann.

(Musik. Canz.)

**Vierter Geist:**

Fleisch ist nackt,  
Badet sich in Fluten,  
Muß sich tief vergluten.

(Musik. Canz.)





1875

1876





### Alle Geister:

Himmel stürzt mit Erde  
Zur Gebärde  
Eines neuen Leibes  
Chaosjauchzend ineinander.  
Mann und Weib  
Im Purpur triefen,  
Da im Leib  
Zusammenliefen  
Alle Säfte aus dem All.  
Jauchzen hat kein Ende  
Und die Hände  
Taumeln durch das Paradies,  
Das aus Kerker und Verließ  
Blüht in tausend Farben.

(Musik. Tanz.

Der Tod streckt die Arme gebietend aus. Geister erstarren.)

### Der Tod:

Ich gebiete stets das Nein  
Diesem allertiefsten Sein.  
Ich gebar das wilde Meer,  
Das die Menschen überrauht.  
Wenn sie meine Nähe fühlen  
Gischt und Wogen sie umspülen.  
Ungetüme grinsen auf.  
Sterne, wunderbar geschweift,  
Glitzern überm Erdenlauf,

Sind vom Chaos überkeift,  
Heiße Schlangen laß' ich jubelnd los  
Auf der Menschheit ersten Schoß.  
Feuertiere fressen sich ins Fleisch,  
Das sich züngelt,  
Krümmt und quält,  
Bis der Geist sich aus dem Knäuel schält.

(Musik. Geister lösen sich aus ihrer Versteinernng und münden mit dem Cud  
in ein Bacchanal des Fleisches ein. Später alle in rasendem Zuge ab.  
Musik langsam ruhiger.)

#### Der Mann:

Du Feuerrad im Rollen,  
Wirft du mit mir zum Abgrund tollern?  
Die Wälder brennen nieder,  
Wenn Feuerrad sich dreht.  
Die Flüsse brausen auf,  
Wenn es durch Täler geht.  
Es wirbelt sich mein Leben  
Zu Glut und Schlacken hoch  
Und wälzt sich über Erde.  
Es kreisen in mir Leiber  
Vergangener Geschlechter.  
Es kreist der Leib der Zeit,  
Es kreist das Morgenrot,  
Es rollt das Rad im Feuer,  
Durchtobt den Horizont,  
Von Menschen angefacht,

Die ich nicht kenne,  
Doch die ich fühle,  
Als wären Flammen sie  
Im eignen Blute.  
Ich bin nur Kraft,  
Die sich nach vorwärts dreht,  
Der Feuerlast,  
Der leuchtet aus der Nacht,  
Aus Winden, Wellen, Wolken,  
Aus Toten, die umhügelt sind,  
Aus Brüdern, die auf Erden gehen.  
Es kreist das All im Feuerrad,  
Muß durch den Himmel tanzen.

(Musik. Das Weib springt aufgelöst aus der dunklen Nacht heraus. In den Bewegungen flackern Erlebnisse der Liebe und des Krieges. Alle chaotischen Gefühle schlagen in einem Tanz des Gebärens zusammen.)

Das Weib:

Der Strom zerbrach das Ufer  
Der Wind zerwühlte Bäume  
Und wenn ich überlächelte,  
So kreist mein Urgebot.

Der Mann:

Wir packen und wir greifen  
Die Monde und die Sonnen,  
Die uns wild umschweifen.

Wir sind glühendes Gestirn.  
Blut und Hirn  
Brodeln auf zu Gluten.  
Wir fließen mit im Wasser,  
Das Rad und Mühlen treibt.  
Im Sturme sind wir Woge,  
Die Wälder bricht,  
Daß krachend Bäume aus Gesteinen springen,  
Samt Wurzeln, die in schwarzer Erde triefen.  
Was im Gebären wir so wild zerreißen,  
Wir müssen es zusammenschweißen  
Einst zu festem Leib.  
Selbst wenn zu Tieren wir verwildern,  
Fällt noch Glanz von oben,  
Drehen Sterne sich zu Bildern.

Das Weib:

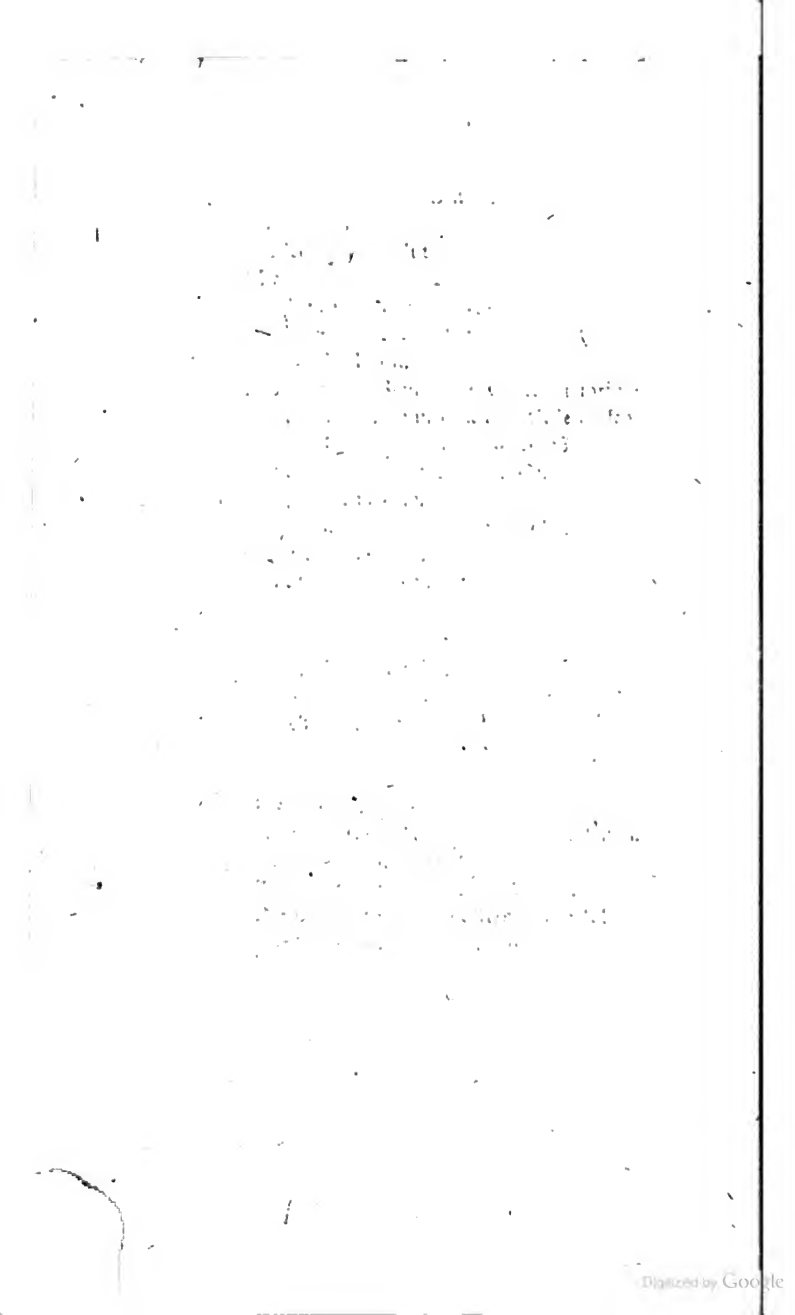
Horizonte wogen,  
Vom Himmel stürzt ein Feuerbogen  
Trunken auf die Erde.

Der Mann:

Die Feuerpferde rasen durch die Nacht.  
In ihren Nüstern ballt sich weißer Schaum.  
Aus ihren Rachen schießt die Lohe,  
Zerschlägt uns glühend das Gesicht.  
Der Wagen rollt mit polterndem Getöse  
Durch aufgewühlten Wolkenlaum.











**Das Weib:**

Ach, lenkst du mich zu Morgenröten  
Von Sinfonien wild durchbrauft?

**Der Mann:**

Feuerräder rollen durch die Nächte.  
Leib krallt sich in Speichen ein.  
Glühende Erze,  
Zu Lawinen geballt,  
Krachen in Täler.  
Du zitterst!

**Das Weib:**

Die Glutenpeitsche lauft vom Himmel.

(Musik.)

**Der Mann:**

Der brennende Tod! Der rote Leib!

(Das Weib klammert sich an den Mann. Musik deutlicher. Tod tanzt. In seinen Bewegungen glühen brennende Städte und Felder, Flammenwerfer, Leuchtkugeln und zischende Raketen. Nach seinen Sprüngen, mit denen er Mann und Weib in Schach hält, verschwindet der Tod wieder in die finstere Nacht. Der Mann stößt das Weib von sich.)

Der Mann:

Es ist Nacht.  
Granaten zischen.  
Tanzende Kugeln,  
Rot, gelb, grün,  
Aus zerrißner Erde sprüh'n.  
Flieger . . . Flieger . . .  
Sie greifen an . . . sie greifen an . . .  
Patronen . . . Patronen . . .  
Sterne stöhnen.  
Blut zuckt.  
In Erde geduckt  
War ich Mörder.  
Weib, wo bist du?  
Was tat ich?  
Sinfonien sind zerstört.  
Weib, du bist weit.  
Der Bruder schreit.  
Die Glocken, die von Dönen fielen,  
Wimmern dir im Leibe.  
Der Saft von Bäumen,  
Der zum Himmel spritzte,  
Da meine Kugel ihr Geäder schlitze,  
Tobt auch dir im Blute.  
Du bist nicht du!  
Du bist nicht du!

### Das Weib:

(sich wild aufbäumend)

Ich will ich sein.

Ich . . . ich . . . ich . . .

### Der Mann:

Ach, weshalb ist der Weltenraum,  
Den ich in Sekunden trinke,  
Dir im Leibe eng begrenzt?  
Ewig ruft dein Herz in Gluthorälen,  
Die aus der tiefen Urzeit rauschen,  
Aus reifem Leib dir Frucht zu schälen,  
Um süßes Leben zu belauschen.  
Mir blühen aus der Liebe Geist und Werk.

### Das Weib:

Was ist mir dein Werk?  
Ich suche dich!  
Wo willst du hin?  
Du hast mich aufgewühlt,  
Kräfte hochgelpült,  
Die ich nicht ahnte.  
Sekunden waren unsäglicher Gewinn.  
Sekunden waren Schmerz und Qual.  
Wagen mit klingendem Gestänge,  
Mit Flügeln, die im Golde tropften,

Standen bereit,  
Wenn unsre Pulse heiß ins Weltall klopfen.  
Wir langen zu zweit  
Millionen Gefänge.  
Ich gab Herz und Leib,  
Fühlte Sonnen in mir.  
Du, halb Knabe, halb Tier,  
Wütend Geborenes  
Aus Mord und Gefahr,  
Geschöpf Huserkorenes  
Zum Küssen und Quälen,  
Fackeln im Arm,  
Vom Tod geliehen,  
Züngelnd ausgespien,  
Branntest im Vermählen  
Lichterloh . . .

Der Mann:

Die Erde war ein Feuerschiff  
Mit Leibern vollbeladen.  
Deine Wellen schlugen über mich,  
Deine Augen und dein blondes Haar.  
Welt war sonnenklar.  
Woge, war ich, Weib in dir,  
Die dich schäumend überflutet.  
Feuerbrunst  
Warf sich über mich,  
Die im Werke weiterglutet.

Aus Qualm und Mord und Schwüle  
Aus Schutt und Trümmern taucht das Werk.  
Der Steinbruch wandelt sich zum Dome.  
Die Quader fügen sich.  
Es wölbt sich schon die Kuppel.  
Die Glocken läuten.  
Die Brüder ordnen sich zum Pilgerstrome.  
Alle tragen Lichter.  
Fröhliche Gesichter.  
Die Flamme singt.  
Die Glocke klingt.  
Alle Toten steigen auf.  
Alle . . . alle . . . alle . . .  
Meine Hand zerlchoß das Leben.  
Deine Liebe öffnet Leben.  
Alle Brüder sollen spüren,  
Wie die Sonne aus mir lacht.  
Bruder ist in jedem Stein,  
Bruder ist in jedem Wind.  
Weib, Weib,  
Aus deinem Wunderleib  
Wälzt sich Blutlawine,  
Wälzt sich Herzenssonne,  
Kündet wildchaotisch sich der Bruder an,  
Dem mein Werk gehört.  
Weib, ich muß zum Bruder gehen,



Wenn er Ähren auf den Feldern schneidet,  
Muß ihn in den Städten sehen,  
Weil ich in mir Gluten fühle.  
Ach, es rauschen schon die grünen Wälder  
Und verströmen mit dem blauen Meere.  
Breiten muß ich mich in meine Welten,  
Stürzen durch das Bruderreich,  
Schlafen muß ich in den harten Zelten,  
Überall ist meine Erde gleich.

Das Weib:

Gott!  
Ich verbrenne!  
Graue Älste starrt.  
Leere Stunden!?  
Einsam!?  
Wer kam zu mir mit Wunden?  
Du!  
Ich liebe dich!  
Ich hasse,  
Bin heißgewordne Masse,  
Bin Glut,  
Die glüht und flammt,  
Die liebt und auch verdammt.  
Ich bin das Rot  
Im Feuer,  
Schrei und Not  
In Kirchturm und Gemäuer.

Tod! Tod!  
Ich grüße dich!  
Es schaut  
Dir deine Braut  
Trunken ins Gesicht.  
Im Untergang  
Da fiedeln erst die Geigen.  
Ihr Feuergeister, tanzt den Reigen  
Den grünen Wald entlang  
Klingt mein Brautgesang.  
Welche Wonne,  
Welche Sonne  
Liegt doch erst im Sterben,  
In Blut und in Verderben!  
Ich komme, mein Feuer!  
Schon knistert mein Leib.  
Brennendes Holz ist mein Herz,  
flammt himmelwärts.  
Tod! Ich bin dein Weib!  
Dein . . . dein . . . dein . . .

(Stürzt schreiend zu Boden.)

Der Mann:

Weib, bist du toll?  
Was ist?  
Dein Herz springt mir aus meinem Leibe,  
Raft einlam durch die Nacht als wilde Feuerscheibe.

Ha! Reiß mir die Narbe nur in Fethen!  
 Die Flamme frißt schon in den Eingeweiden.  
 Mühelig Gebautes,  
 In Not Geschautes  
 Stürzt krachend zusammen,  
 Weib, wo du schwindest.  
 Der Baustein wankt.  
 Der Tempel schwankt.  
 Die Brüder schreien.  
 Fluch der Mutter, die uns schuf!  
 Fluch der Zeit, in der wir leben!  
 Beten können wir nicht mehr.  
 Zusammengeballtes Fleisch sind wir,  
 In heißer Lava stöhnend,  
 Nur eignem Fraße frönend,  
 Sind aus dem Bruderblut gegornes Tier.  
 Fluch der Mutter, die uns schuf!  
 Fluch der Zeit, in der wir leben!  
 Hochgeglutet aus den finstren Schächten  
 Verlangen wir die Muttererde  
 Und sind begnadet doch mit tausend Mächten,  
 Sterne aus dem All zu reißen,  
 Unfre Scholle zu durchtränken  
 Mit den Lichtern, die so ruhig kreisen,  
 Ach, melodisch sich am Himmel lenken.  
 Vernarrt wir nur im Wirbel tanzen.  
 Hände sich in Lüfte krallen,  
 Glauben fest am Gold zu hängen,









Bis wir arme Menschenleiber  
Wutverkrampft auf Schlacken fallen.

(Stürzt zu Boden. Musik. Feuergeister kommen und tanzen ihren wildesten  
Tanz. Später der Tod.)

#### Der Tod:

Blitze greife ich,  
Grell gezacht,  
Und werfe sie in Menschenleib und Erde.  
Ins Baumgeäst,  
Verfenge jedes Nest.  
Alle hundert Jahre  
Brennt mein Element,  
Daß die Menschheit werde nacht.  
Mann und Weib  
In Bränden schmelzen  
Neu zu eignem Leib.  
Von Getier und Feuerhällen  
Zischt es wild im Kreise.  
Leckt die Flamme,  
Reckt die Hände,  
Eint und stört das Element!  
Rollt die Räder durch die Nacht,  
Bis die Beiden aufgewacht!  
Ruhe ist, wenn letztes Scheit verbrennt.

(Musik. Die Geister tanzen. Mann und Weib winden und krümmen sich,  
bis Tanz und Musik zu Ende sind. Sie sprechen dann knieend und mit  
hochgehobenen Händen zum Tod.)



### Mann und Weib:

Bruder Tod,  
Wir grüßen dich!  
Du bist Saft,  
Der Leben schafft.  
Bruder Tod,  
Wir beide stammen  
Von den Flammen,  
Die dir aus dem Leibe ralen.  
Bruder Tod,  
Du spendest Geist.  
Bruder Tod,  
Du sendest Form.  
Du bist Kraft,  
Die uns zerreißt,  
Glühend uns zusammenschweißt,  
Bis wilder Mensch auf Knien betet,  
Gebändigt und zum Geist geknetet.

### Der Mann:

Nun bin ich Werk, das spricht,  
Das Scholle mit dem Feuer eint.

### Das Weib:

Nun bin ich Güte für dein Werk,  
Bin sanftes Abendlicht,  
Das dich umscheint.









### **Der Tod:**

Mann und Weib,  
Ihr seid gefeit,  
fühlt den neuen Leib,  
Wühlt die neuen Hände  
Aus der wilden Feuerwende.

(Zu den Geitern)

Tanzt das Abschiedsbacchanal!  
Menschheit quillt aus Qualm und Qual.  
Werft die Fackeln durch die Fluren,  
Daß die Beiden haben Brot!  
Unkraut aus dem Leibe fliegt,  
Wenn das Feuer purpurn loht.

(Musik. Feuergeister tanzen. In den Bewegungen liegen Freude, Befreiung und Erlösung. Alle, vom Tod rhapsodisch geführt, ab. Mann und Weib halten ihre Hände vor die Augen und bleiben in knieender Haltung, bis die springende Musik in eine weichevolle übergeht. Dann stehen beide auf.)

### **Mann und Weib:**

Das Weib muß aus dem Fleisch gebären  
Und formt zum Leib den liebsten Traum.  
Der Mann muß aus dem Geist gebären  
Und fühlt im Weib den Weltenraum.  
Den Brüdern helfen wir am besten,  
Wenn wir die eigne Scholle bauen,

Und mit Gebeten gehen wir zu Felten  
In Dome, die herniederschauen.  
Wir beide haben uns gefunden,  
Wo sich Gestirne ruhig drehen.  
Ein Jeder ist an sein Gesetz gebunden  
Und muß im Tiefsten einsam gehen.

(Beide langsam ab.)





DER WEISSE RITTER VERLAG • REGENSBURG

**Morgenröte.** \* Von Wilhelm Hartwig. Gesang aus eines Schicksals Anfang. Auf altem Bärbüttel gedruckt und in zweifarbigem Kartonband ..... Mk. 6.—

Auf den Seiten dieser streng geformten Prosadichtung erleben wir die Beichte einer inneren Entwicklung. Diese Blätter reden von dem, was die Suchenden von heute bedrückt: Die lahmende Wucht des Schicksals, das als Vererbung und Not der Zeit den einzelnen zu zermalmen droht; die innere Armut des Intellektualismus und die Unmöglichkeit zu der kirchlichen Form der Väter ein innerlich wahrhaftes Verhältnis zu gewinnen. Hier hat ein Einsamer mit Gott und Menschen gerungen und den Ewigen nicht eher gelassen, bis er ihn segnet.

**arbeit / liebe / religion.** \* Prophetisches Manifest. 64 Seiten Kl. 8°. In zweifarbigem Kartonband Mk. 5.—

Ein „prophetisches Manifest“ vom Reich, das kommen wird. Völkerfragen, soziale Fragen, Menschheitsfragen — ihre Erfüllung bringt allein das Reich der Liebe. Der Weg geht durch Leid, durch Blut und Tränen. Die Schwäger der Liebe werden zuerst verlassen. Dem Demütigen öffnet sich die Gnade und sie bringt zum Ziele. — An diesem Manifest scheiden sich die Geister; der Selbstherrliche wird daran vorbeigehen, aber sein Mühen und Streben wird eitel sein. — Der Willige empfängt in der Stille allen Segen und wird befreit zum Dienste am Ewigen. .... Hans Krause in „Wandervogel“, Heft 7/8 1920.

**Burg.** \* (Aus unfrem Leben I) 48 Seiten ... Mk. 6.—

Inhalt: Adel verpflichtet. Grundlegung. / Der Bau. Dienst. Feier. Ching. Das Fest. / Der Gral. Zweierlei Leben. Verehrung. Der Türmer. / Sendung. Auszug. Reise. Form. Werk und Staat. Was Burg bringt, haben nicht Philosophen mühsam und wissenschaftlich genau zusammengetragen, sondern junge wachsende Menschen hingestellt als ein Abbild ihres mit ihnen selbst wachsenden und sich weitenden Lebens. Aber dieses Leben ist nicht abgeteilt in das nur Schöne oder nur Lichte, in das Gemütvolle oder Romantische, es ist ganz und rund, voll und weit in seiner Verankerung im Ewigen, Anzeitgemäßen, in seinem Einbezogensein in jedes menschliche Gebiet höherer Ordnung. \* Die Tatlace des Entstehens dieses Heftes als Zeugnis strömenden Lebens ist eine neue Verheißung für unseren Glauben an die kommende Jugend. —

DER WEISSE RITTER VERLAG • REGENSBURG

Lic. Dr. Hans Hartmann  
Jesus,  
das Dämonische und die Ethik

\*  
216 Seiten Oktav. \* Kartoniert Mk. 15.—,  
in steifem Deckel Mk. 18.—.

\*  
Mit seiner Herbeheit und Unerbittlichkeit steht dieses Buch ableits von der Flut der „Jesusbücher“. Weder abhängig von der Furcht Anstoß zu erregen, noch darauf angelegt, „recht zu haben“ oder zu bekehren, versucht es auf Grund der wissenschaftlichen Forschung, das Wesen jener Gestalt zu schauen, von der unsere Zeit weniger denn eine andere loskommt. Ein Flammenzeichen neuer Gründe und Hintergründe, vermittele es den Sinn ewiger Bestimmtheiten, des Kreuzes und des Lichtes, bringe neue Beunruhigung ebenso sehr wie Erlösung, Wissen und Schauen, Schwebung und Spannung, aber auch Kraft und Liebe!

\*  
„Es wäre wohl zu wünschen, daß Theologen und solche, die sich mit den Fragen der Religion näher beschäftigen haben, es lesen und sich innerlich damit auseinandersetzen. Denn daß hier ein Mann spricht, der innerlich etwas von Religion, von Evangelium erfahren hat, ist sicher. Ebenso sicher ist, daß er einen richtigen Blick für die Schwächen der sog. „liberalen“ Theologie hat. Und dazu kommt, daß er im Unterschiede zu ihren gewöhnlichen Bestreitern, mit allen Mitteln heutiger Wissenschaft ausgerüstet ist.“ (Hallische Zeitung v. 11. 7. 20.)

## DER WEISSE RITTER VERLAG • REGENSBURG

### Sieben erschienen die ersten Bände der **BAUSTEINBÜCHEREI**

**I**n wohlfeilen, meist gemeinverständlich gehaltenen Einzelschriften, deren Gebiete nicht starr festgelegt sind, versuchen in dieser Reihe Männer, deren Stimme gerade heute nicht ungehört verhallen darf, Bausteine zum Deutschen Aufbau zusammenzutragen. Sie wenden sich damit an alle, denen es Ernst ist, an der Wende eines Zusammenbruchs und Aufbaus zugleich mit jedem Aufrechten zusammenzuarbeiten, gleichgültig, aus welchem Lager er stammt.

**Heft 1. Lic. Dr. Hans Hartmann / Kulturwende**  
64 Seiten. • Oktav. • Mk. 9.—

Spengler war nötig als Ausdruck eines Teiles der Zeit. Aber auch die harmlosen Prediger eines Aufbaus, von unten oder oben her, waren nötig, denen es um die Wiederherstellung einer „Schönen“ Vergangenheit ging, nicht um innere Wandlung. Nun ist die Zeit gekommen, wo die Harmlosigkeit vorbei sein muß. Spüren jene nichts von einer Wende, so ist es anderen um so tiefer ins Herz geschrieben, daß nur durch die unerbittliche Not einer Wende ein Schöpferisch-Neues sich gestalten kann.

**Heft 2. Dr. Friedr. Glaeser-Wien / Reden an die Jugend**  
64 Seiten. • Oktav. • Mk. 7.—

Viel ist schon gesagt und geschrieben worden, um der Jugend ihre Rechte und Freiheiten zu kündigen und ihrer Herrlichkeit zu schmeicheln, wenig aber, um sie zu warnen und zur Reinheit des Willens zu mahnen. Dies versucht Glaesers Schrift. Sie geht vom Recht der Jugend aus und gelangt zur Pflicht der Jugend, sie will die Jugendbewegung in die geistig-sittliche Menschheitsbewegung einordnen.

**Heft 3. Dr. Friedr. Glaeser-Wien / Vom Beruf der Jugend**  
48 Seiten. • Oktav. • Mk. 6.—

Die Rechtfertigung der Jugendbewegung führt auf einen philosophisch erfaßten „Beruf der Jugend“, zur Aufgabe, die Einheit des Menschen und des Geistes gläubig zu suchen und zu wollen. Eine Jugend, die nur für sich da sein will, die nur ihre Werte und ihre Lust kennt, erfüllt diese Berufung nicht, sondern nur eine Jugend mit einem unbedingten Wertwillen und einem glaubensbedürftigen und glaubensfähigen Herzen. Denn die Einheit ist immer Sache des Glaubens.

Weitere Hefte sind in Vorbereitung. \*\*\* Man verlange Verzeichnisse.



Princeton University Library



32101 068365186

